

*COMPASS-Infodienst
für christlich-jüdische und deutsch-israelische
Tagesthemen im Web*

www.compass-infodienst.de



ONLINE-EXTRA Nr. 151

Oktober 2011

FREIHEIT, UNGEHORSAM UND HUMANITÄT

Jüdische Denktraditionen am Beispiel der Sozialdemokratie

Hans Erler

.....
**© 2011 Copyright bei Autor und Verlag
online exklusiv für ONLINE-EXTRA
www.compass-infodienst.de**
.....

*Nachstehender Text basiert auf einem Vortrag von Hans Erler vom 15. Oktober 2008
anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen
zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg.
Erstabdruck in dem Band:*

Hans Erler:

Zur Aktualität des Judentums

Vorträge 1997 - 20110

Verlag Königshausen & Neumann * Würzburg 2011

269 Seiten * 29,90 €

© 2010 Copyright bei Autor und Verlag

online exklusiv für ONLINE-EXTRA

www.compass-infodienst.de

Freiheit, Ungehorsam und Humanität

Jüdische Denktraditionen am Beispiel der Sozialdemokratie

Von Hans Erler

Das spricht sich so geläufig und selbstverständlich aus: «jüdische Denktraditionen», dass wir kaum motiviert sind, darüber nachzudenken, aber: «am Beispiel der Sozialdemokratie», das ist schon eher eine Herausforderung zumal sich feststellen lässt, dass viele Sozialdemokraten mit dieser Verbindung heute gar nichts anzufangen wissen, und Nicht-Sozialdemokraten schon überhaupt nicht. Woran liegt das?

Unbekanntes Judentum

Ist Ihnen etwa der Name Leo Baeck geläufig? – vielleicht der bedeutendste deutsche jüdische Religionsphilosoph des 20. Jahrhunderts und Berliner Rabbiner, der 1939 noch eine Kindergruppe nach England in Sicherheit brachte, zurückkehrte, dann in das KZ Theresienstadt verschleppt wurde und dort sein letztes Werk «Dieses Volk – Jüdische Existenz» vollendete. 1905 veröffentlichte er sein Hauptwerk «Das Wesen des Judentums» als Antwort auf Adolf von

Harnacks antijüdische Berliner Vorlesungsreihe «Das Wesen des Christentums». Als Adolf von Harnack, protestantischer Theologe von beträchtlichem theologischem und politischem Einfluss, 1930 starb, fand sich in seinem Nachlass das ungeöffnete Rezensionsexemplar von Leo Baeksts Werk, in der das moderne Judentum – von orthodox über konservativ bis liberal – seine Sprache gefunden hatte. Die Tatsache, dass wir mit dem Namen Leo Baeck nicht so selbstverständlich wie mit Namen wie Hegel, Marx, Goethe oder Schiller, Thomas Mann, Grass oder Reich-Ranicki, Walser oder Rilke umgehen, sagt etwas über die Nichtexistenz des Judentums in unserem Alltagsbewusstsein aus. Dazu gehört z.B. auch, dass in den Pressestimmen des «Deutschlandfunks» nie die Wochenzeitung «Jüdische Allgemeine» oder die monatlich erscheinende «Jüdische Zeitung» zitiert werden.

Oder auch: Verbinden Sie etwas mit dem Namen Moses Hess? Er wurde in Bonn 1812 geboren, erhielt von seinen Großeltern eine orthodoxe jüdische Erziehung, starb im Exil in Paris und wurde in Köln 1875 beigesetzt. Die Kölner Sozialdemokraten fügten auf seinem Grabstein 1903 die Inschrift «Vater der deutschen Sozialdemokratie» hinzu, 1961 wurden seine Gebeine von der Allgemeinen Jüdischen Arbeiterorganisation in Israel nach Israel überführt und in einem Kibbutz in Kinnereth am See Genezareth beigesetzt.

Wussten Sie, dass Karl Marx väterlicher- und mütterlicherseits aus Familien mit rabbinischer Tradition stammte? Der Bruder von Marx Vater war noch Rabbiner, Marx' Mutter stammte aus einer niederländischen Rabbinerfamilie, ihr Vater war Kantor der jüdischen Gemeinde Nimwegen.

Ferdinand Lassalle, parteioffizieller Gründungsvater der deutschen Sozialdemokratie, stammte aus einem so genannten liberalen jüdischen Elternhaus in Breslau. Einem Schulfreund gesteht er: «Ich glaube, ich bin einer der besten Juden die es gibt, ... Ich könnte mein Leben wagen, die Juden aus ihrer jetzigen drückenden Lage zu reißen ...».

Und wer kennt heute noch Eduard Bernstein, 1850 in Berlin geboren und dort 1932 gestorben? Über ihn schrieb Carlo Schmidt, Staatsrechtler und einer der Väter des Grundgesetzes und europäisch fühlender und denkender Sozialdemokrat: «Bernstein hat auf der ganzen Linie gesiegt» – gesiegt worüber fragen wir? Über das utopische, totalitäre, zentralverwaltungswirtschaftlich-planwirtschaftliche Denken, das aus der griechisch-christlichen Tradition Europas über die gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Vorstellungen Marx' und Engels' in die politische Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts eingeflossen ist. Bernstein war Jude. Das Hauptgebet der jüdischen Religion «Gedenke, dass du ein Knecht warst in Ägypten», galt ihm als das «kategorische Pflichtgebot» seines Wirkens für die sozialen Befreiungsbewegungen und einen sozialdemokratischen Pazifismus, der

sich als Mittler zwischen den Völkern versteht, denn Judentum ist – religiös und politisch – Weltbürgertum.

Deutsch-jüdische Symbiose (positiv oder negativ):

Zwischen Bernsteins Tod 1932 und uns Heutigen liegt die Vernichtung des europäischen Judentums in deutschem Namen. Zu der in wohlwollenden Zusammenhängen formulierten Äußerung von der deutschjüdischen Symbiose hat der jüdische Historiker Dan Diner 1987 den 1946 von Hannah Arendt, die sich ihres Jüdin-Seins immer bewusst war, geprägten Begriff einer «negativen Symbiose» abschließend charakterisiert: «Seit Auschwitz – Welch traurige List – kann tatsächlich von einer „deutsch-jüdische Symbiose“ gesprochen werden – freilich einer negativen: für beide, für Deutsche wie für Juden, ist das Ergebnis der Massenvernichtung zum Ausgangspunkt ihres Selbstverständnisses geworden; eine Art gegensätzlicher Gemeinsamkeit – ob sie es wollen oder nicht. Denn Deutsche wie Juden sind durch dieses Ereignis neu aufeinander bezogen worden. Solch negative Symbiose, von den Nazis konstituiert, wird auf Generationen hinaus das Verhältnis beider zu sich selbst, vor allem aber zueinander, prägen» (in: Dan Diner (Hg.): «Ist der Nationalsozialismus Geschichte?» Fischer 1987).

Was sich also als deutsch-jüdische Symbiose (positiv oder negativ) empfiehlt, mehr als zwei Jahrhunderte nach der Französischen Revolution, die den Juden im christlich indoktrinierten Europa die Befreiung aus den Ghettos brachte, verdeckt nicht nur die Tatsache, dass das europäische Denken insgesamt fast zwei Jahrtausende «das Denken der jüdischen Tradition weitgehend ausgeschaltet» (Werner Stegmeier) hat, sie verdeckt auch der Sozialdemokratie ihre eigenen geistigen Wurzeln, und sie beraubt sie ihres geistigen Fundaments und damit den selbstverständlichen Mut und Übermut für das Politische. Erst jetzt sind wir beim Thema des Vortrags angelangt:

Jüdische contra christliche Denktraditionen

Die jüdischen Wurzeln der Sozialdemokratie und ihre jüdischen Denktraditionen zeichnet ihr antiautoritärer Charakter aus. Sie stehen in striktem Gegensatz zu den Europa bestimmenden christlichen Denktraditionen, ja – um es global zu formulieren – den autoritären Denktraditionen in fast allen Gesellschaften.

Jüdische Denktraditionen sind Traditionen der Freiheit. Das Hauptgebet der jüdischen Religion «Gedenke, dass du ein Knecht warst in Ägypten und dass der Ewige, dein G'tt dich von dort herausgeführt hat mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm» steht dafür ein. Aber es geht hier nicht darum, jüdisches tradiertes Selbstverständnis oder innerjüdische Dialoge der vergangenen 70 bis 80

Jahre zu rekapitulieren, denn Judentum war und ist durch seine fundamentale Ghettoisierung, für die das Christentum und seine christlich erzogene gesellschaftliche und politische Welt verantwortlich war, durch seine Isolation und heute, nach der Auslöschung des europäischen Judentums, ohne politischen Willen und ohne politische Öffentlichkeit. Der Zionismus bildet nur scheinbar eine Ausnahme, aber auch er war notgedrungen nur ein jüdisches Selbstgespräch. Leo Baeck hat das pointiert formuliert: «Sie [die Juden in ihrer Geschichte] konnten nur zu sich davon sprechen», niemand hat sie [als Juden] gehört, niemand wollte sie hören, weder ihr Leid noch ihren Mut.

Moderner Antijudaismus: Für die christliche Umgebung galt, was immer noch gilt, wie der deutsch Papst Benedikt XVI. in seinem jüngst veröffentlichten Buch «Jesus von Nazareth» offen legt: «Jesus ist die Tora selbst.» Wir finden darin eine aufs Höchste zugespitzte Form des modernen, nach dem Holocaust von christlichen Theologen gepflegten Antijudaismus, der seine politischen Auswirkungen als Antisemitismus zeitigen wird. Ist «Jesus die Tora selbst» dann ist die geschriebene Tora – und sie allein ist Judentum – aufgehoben, erledigt, ja, Judentum ist als Bezugspunkt und Quelle des Christentums und der einzelnen Christen in den Abgrund des Vergessenen gestoßen, denn nun «spricht aus Jesus Gott selbst» und nicht nur vermittelt durch Moses und die Tora ... Die Jesusinterpretation des deutschen Papstes hat nur ein Interesse: dem heutigen und kommenden Christentum zu verdeutlichen, dass es gänzlich ohne das Judentum auskommt. Das mag genug sein über die Sicht des Christentums auf das verschwindende Judentum...

Der – jüdische – Sinn von Geschichte

Wir möchten uns hier auf die vom Judentum selbst eingeklammerten hebräischen Autoren («eingeklammert», weil als autonome Autoren nicht in Erscheinung tretend) der Tora beziehen. Sie haben in der Erfindung eines Sinnes für die Geschichte der Menschheit (und darum geht es aller Religion und Philosophie nach Hannah Arendt), einen Sinn formuliert, der von Jesus selbst und vom Christentum in sein Gegenteil verkehrt wird: aus dem gesellschaftlich- politischen innerweltlichen Sinn, den die Tora aufschließt, wird durch Jesus und das Christentum die vorgebliche Sinnfülle eines Jenseits nach dem Tod. Hier berühren sich Christentum und Islam aufs Innigste.

Leo Baeck weist mit aller Entschiedenheit darauf hin und erneuert selbstbewusst den unüberbrückbaren Gegensatz von Judentum und Christentum und nicht minder dem Islam und aller anderen Religiosität. Ich erinnere das so nachdrücklich, weil ohne die Einsicht in diesen fundamentalen Gegensatz weder 2000 Jahre christlicher Antijudaismus und Antisemitismus verständlich wären noch die neue Gleichgültigkeit gegenüber dem Judentum, auch nicht der eben

erwähnte neue Antijudaismus. Nicht verständlich wäre auch die Bedeutung, die das Judentum für Entstehung, Existenz und Politik der Sozialdemokratie hat – ganz gleich, ob sie sich dessen bewusst ist oder nicht.

In «Das Wesen des Judentums» schreibt Leo Baeck: «Wenn es das Eigene des jüdischen Geistes ist, dass er [...] die Kraft des Widerspruchs ist gegen alle Gewalten und Mengen, gegen alles, was nur herrschen und niederzwingen will, wenn es darum sein eigenes ist, dass er [...] dieser nie ermüdende Wille zum Ideal [...] ist [...], so wirkt in dem allen das Eigene der jüdischen Religiosität». Das Eigene der jüdischen Religiosität, das die Ablehnung, ja den Hass aller anderen Religionen provoziert, und das gilt es zu verstehen, sonst ist Judentum nicht zu verstehen, ist seine reine, absolut handliche, glasklare Innerweltlichkeit. Sie ist die Voraussetzung seiner Ethik, seines Idealismus und die nicht zu irritierende und zu zerbrechende Voraussetzung seiner Kraft zum Widerspruch, zum Ungehorsam gegenüber jeder Form von irrationaler Herrschaft, von Tabus jeglicher Art. Und noch einmal Leo Baeck: Jüdische Religiosität kennt «kein Bild vom Fortleben nach dem Tode, diese[r] Welt der Phantastik», das «Gebot des Menschen: du sollst leben, tritt [...] vor alle Fragen des Jenseits».

Die Trinität des Judentums heißt denn auch: Glaube an uns, Glaube an den Nebenmenschen und Glaube an die Menschheit. Leo Baeck qualifiziert Judentum deshalb mit Recht als «Mystik des Lebens» im Gegensatz zu allen anderen Religionen, Glaubensaussagen und Lebenssinngewissungen, die für ihn unter die «Mystiken des Sterbens» fallen. Sie stellen den Tod und schließlich die Verklärung des Todes in das Zentrum von Selbstinterpretationen und des politischen Handelns mit den uns aus der Psychologie und Geschichte bekannten verheerenden Folgen. Im Zusammenhang von Baecks Darlegung jüdischer Religiosität ist hier an Moses Hess, den Vater der deutschen Sozialdemokratie, noch einmal zu erinnern, der, herausgefordert jüdischen Geist politisch einzuordnen, antwortet: «Der Geist des Judentums ist ein sozialdemokratischer von Haus aus».

Die Kraft zum Widerspruch

Woher kommt aber die jüdische Kraft zum Widerspruch – von der Leo Baeck sprach –, zum Ungehorsam gegenüber allem was nur herrschen und niederzwingen will? Ein Blick in die Schöpfungsgeschichte der Tora genügt. Das, was das Christentum 2.000 Jahre als Sündenfall interpretiert hat, wo das Christentum das Nichtsein der Menschheit als paradiesischen Zustand verklärt und im Ungehorsam gerade eine Erbsünde lokalisiert, beginnt für das Judentum die Geschichte und die Erfolgsgeschichte der Menschheit: Erst Evas Ungehorsam und Adams Folgeleistung haben überhaupt nur den Sprung aus dem Paradies, dem Garten Eden in die Welt wie wir sie kennen und lieben ermöglicht. Wir

müssen uns Gott deshalb glücklich vorstellen angesichts des Ungehorsams des ersten Menschenpaares. Der Erzählung kommt natürlich keine übernatürliche Weihe zu, sie enthält lediglich eine – die hebräisch-jüdische Sinngebung – von Menschheitsgeschichte.

Der Ungehorsam ist im Judentum die Initialzündung der Geschichte, ohne ihn gäbe es keine Geschichte, der tägliche Ungehorsam gegen alles was nur herrschen und niederzwingen will, garantiert nicht nur den Fortgang der Geschichte, er garantiert auch die andauernde Veranstaltung und Vermenschlichung von Geschichte. Nur solcher Ungehorsam führt zur Erkenntnis von Gut und Böse, ja der Ungehorsam identifiziert, indem er sich äußert, das Böse. Nur in unserem Ungehorsam werden wir uns unserer latenten Freiheit bewusst, werden wir uns selbst gewahr und plastisch und wird sich der andere seiner selbst gewahr und sich selbst plastisch. Nur durch die vom hebräischen Denken, der hebräischen Sinnstiftung von Geschichte entdeckte vermenschlichende Macht des Ungehorsams wird menschliches Zusammensein erst zu einem menschlichen Zusammenwirken. Nur der Ungehorsam zwingt mich und den anderen in den Dialog, ein glückhafter Zwang, der dort zu Tage treten muss, wo das Tabu von Herrschaft und Unterdrückung gilt und irrational um seiner selbst oder in einem nur eigenen (eben auch irrationalen) Interesse gewaltsam verteidigt wird.

Dank der weltweiten Studentenrebellionen, die jüdisches antiautoritäres Gedankengut global – wiederum nicht als jüdisches – aber als antiautoritäres in Umlauf gesetzt haben, wirkt das antiautoritäre Denken heute global und entzieht autoritären politischen Stilen und Methoden und gesellschaftlichpolitischen und ökonomischen Systemen in allen menschlichen Sphären zunehmend den Boden. Dennoch bleibt die Gefahr, die Hannah Arendt immer bewusst war, dass die totalitäre Politik (die mit der Zerschlagung des Nationalsozialismus und dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus keineswegs an ihr Ende gelangt ist) «die uns bekannte Welt [...] zu verwüsten droht, bevor wir die Zeit gehabt haben, aus diesem Ende einen neuen Anfang erstehen zu lassen».

Nun zur Programmatik der SPD: Wir brauchen nicht mehr auf Programme einzugehen, die noch von dem orthodoxen Marx-Engels'schen Geschichts- und Gesellschaftsprogramm ausgingen. Nach 1945 hatten sie in den westlichen demokratischen Staaten ihre politische Überzeugungskraft verloren und seit der Implosion des sowjetischen Imperiums ist der Marxismus in seiner ganzen Breite und Tiefe Makulatur. Konservative hysterische Warnungen: «Alle Wege führen nach Moskau» im Stil der 50-er Jahre sind heute nur noch lächerlich. Der Kommunismus als welthistorische Herausforderung und Bedrohung ist Geschichte.

Etwas ganz anderes steht seit 1945 auf der Tagesordnung: die globale Erneuerung gesellschaftlichen und politischen Lebens aus antiautoritärem Geist, dem Geist,

den Judentum in die Welt gebracht, tradiert und nach seiner Befreiung aus den Ghettos in die sozialdemokratischen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts eingebracht hat. Die Konfusion in den sozialdemokratischen Bewegungen und ihre kommunistischen tragischen Irrwege, durch ihre nichtjüdischen utopistischen und antiindividualistischen planwirtschaftlichen Zukunftsorientierungen, hat diesen Geist geschwächt aber nicht verschüttet, sondern in Deutschland in der jüdisch inspirierten Kritischen Theorie der Frankfurter Schule zu neuer Blüte gebracht. Die Welt, in der wir heute leben, ist eine Frucht der global wirkenden antiautoritären Kritischen Theorie und ihrer konkret-praktischen Politisierung durch die globalen Studentenrebellionen in den 60-er und 70-er Jahren. Die zurückgedrängte Wut derer, die sich als Konservative gleich welcher Altersstufe, gleich in welchem religiösen oder areligiösen Weltbild verstehen, lodert noch immer wieder auf.

Aber nun zur SPD: In ihrem neuen Grundsatzprogramm von 2007, dem Hamburger Programm, hat die SPD sich zum Judentum als ihrer primären geistigen Quelle zum ersten Mal in ihrer nun fast 150-jährigen Geschichte bekannt. Was das für die politische Kultur der Bundesrepublik bedeutet, ist noch gar nicht zu ermessen. Es bietet aber die Chance, den antiautoritären Geist aus dem Judentum heraus nicht nur ungeniert sondern mit einem tiefen historischen – und endlich auch religiösen – Recht auf Gehör in die allgemeine Öffentlichkeit zu tragen. Dies befreit das Judentum, jüdisches Denken und den konkret einzelnen jüdischen Menschen aus seiner Isolation und entzieht dem Antisemitismus und stetig auch der religiösen Judenfeindschaft den Boden.

Das Godesberger Programm aus dem Jahr 1959 hatte nur erst die bereits von Eduard Bernstein 1899 in seinem Werk «Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie» widerlegte utopistische Geschichtsperspektive aus ihrer Programmatik herausgenommen. Die Programmkommission damals zeigte sich aber unfähig, überhaupt eine theoretische Begründung für die Existenz und das politische Wirken des Sozialdemokratie zu beschreiben, sie einigte sich deshalb auf den «Begründungsverzicht» (Thomas Meyer). Der Vorsitzende der Programmkommission, Willi Eichler, brachte es auf die Formel: «das Entscheidende ist das Wie und Wofür, und nicht das Warum».

Programmatisch befand sich die SPD damit bis zu ihrem Hamburger Programm in einem politisch verhängnisvollen Schwebezustand, dessen Problematik erst in den zurückliegenden 30 Jahren für die Öffentlichkeit zu Tage trat. Die SPD hat diesen Begründungsverzicht als Voraussetzung für ihre neue (pluralistische) Offenheit für alle gesellschaftlichen Wählergruppen, eben als Voraussetzung für ihren neuen Charakter als Volks- und nicht mehr als Klassenpartei verklärt. Sie hat dabei unter der Hand übersehen, dass sie mit dem Verzicht auf die Beschreibung des Motivs für sozialdemokratisches politisches Engagement auch das Subjekt

verloren hat, das sie zeitgemäß und schöpferisch erneuert. Die «unbedingte Geltung der Grundwerte und Grundforderungen für eine menschenwürdige Gesellschaft», ihre «autonome Geltung» kommt offen hör- und sichtbar ohne irgend ein Subjekt aus. Es kann nicht ausbleiben, dass die Sozialdemokratie und jede einzelne Sozialdemokratin und jeder einzelne Sozialdemokrat sich auf diesem Weg ein offenes Rätsel bleiben. Kein Zweifel: die politische Tradition der Sozialdemokratie zeigt sich dank Moses Hess, Karl Marx, Ferdinand Lassalle, Eduard Bernstein, Philipp Scheidemann, Friedrich Ebert, Hugo Haase, Oscar Cohn, Otto Wels, Kurt Schumacher, dem sozialdemokratischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus, der Nichtbereitschaft, sich durch die Kommunistische Partei in der Sowjetzone nach 1945 vereinnahmen zu lassen, dank Gustav Heinemann, Willy Brandt bis zu Gerhard Schröder als eine Tradition des Widerspruchs gegen alles was «herrschen und niederzwingen» will, ob im privaten oder geschichtlich öffentlichen gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Bereich.

Die Sozialdemokratie aber muss das Subjekt mitreflektieren, das solchen Widerspruch, solchen Ungehorsam leistet und das ihn leistet, nicht der Grundwerte und Grundforderungen der Sozialdemokratie wegen, sondern weil es in solchem Ungehorsam seine Würde hat, seine und der menschheitsgeschichtlichen Humanität zur Wirklichkeit verhilft. Hierzu leistet das Christentum nur in vereinzelt an konkrete Personen gebundenen Fällen einen Beitrag, für das hebräische Judentum aber gehört es zur Sinncharakteristik, zur Sinnbestimmung der menschlichen Gattung. So ist Judentum nicht beschränkt auf das Selbstverständnis eines Volkes sondern der Begriff von Freiheit, Ungehorsam und Humanität, von menschlicher Menschheitsgeschichte, die unser aller Aufgabe bleibt. Antiautoritärer Geist und die Aufgehobenheit, Unversehrtheit und Unkündbarkeit der zum Menschen geborenen Existenz unter seinesgleichen, diese Symbiose löst den utopistischen Gesellschaftsgedanken der antik-christlichen europäischen Tradition, den Eduard Bernstein im Werk von Marx in seiner Problematik und Widersprüchlichkeit aufgedeckt und zurückgewiesen hat, ab. An seine Stelle tritt der Modus einer Gesellschaft, den Moses Hess aus seiner jüdischen Tradition heraus in strikter Pointierung gegen das Christentum als «Die heilige Geschichte der Menschheit» im Jahr 1837 formulierte. Durch alle Verwirrungen und Irrungen hindurch trägt die Sozialdemokratie diesen Modus der «heiligen Geschichte der Menschheit» in ihrer Seele. Erst ihr Bekenntnis zum Judentum in ihrem Hamburger Programm öffnet der Sozialdemokratie die Möglichkeit, die Motive ihres politischen Willens zu reflektieren und so zu der Volkspartei zu werden, die sie meinte mit dem Godesberger Programm bereits geworden zu sein.

Der Autor

HANS ERLER, geb 1942 in Berlin, Sohn des 1967 verstorbenen ehemaligen SPD-Fraktions- und stellvertretenden Parteivorsitzenden Fritz Erler. Nach dem Studium in Tübingen und in Köln war Hans Erler von 1980 bis 2007 für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig. Unmittelbar nach seinem Eintritt in den Ruhestand trat er der SPD bei.

Seit 25 Jahren Auseinandersetzung mit jüdischem Denken in Deutschland, Initiator wichtiger Publikationen zum Judentum, u.a. „Meinetwegen ist die Welt erschaffen' - Das intellektuelle Vermächtnis des deutschsprachigen Judentums. 58 Portraits“, „Judentum verstehen – Die Aktualität jüdischen Denkens von Maimonides bis Hannah Arendt“, 2009 erschien „Judentum und Sozialdemokratie – Das antiautoritäre Fundament der SPD“; auf seine Anregung hin nahm die SPD das Judentum als erste ihrer geistigen Wurzeln nach 144 Jahren in ihr neues Grundsatzzprogramm von 2007 auf.



Kennen Sie schon die tagesaktuellen Ausgaben von COMPASS-Infodienst?

COMPASS liefert zwei- bis dreimal wöchentlich Links zu top-aktuellen Beiträgen aus den Themenbereichen:

*Nahost/Israel, Gedenken und Erinnern, Antisemitismus, Rechtsradikalismus,
Christlich-jüdischer und interreligiöser Dialog, jüdische Welt.
Ergänzt von Rezensionen und Fernseh-Tipps!*

Jetzt 5 Ausgaben kostenfrei und unverbindlich !

Bestellen Sie jetzt Ihr Probe-Abo:

abo@compass-infodienst.de